Das verlassene Mägdlein

Autor(en): **Mörike, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das verlassene Mägdlein.

Früh, wenn die Hähne kräh'n,
Eh' die Sternlein verschwinden,
muß ich am Herde steh'n,
muß Feuer anzünden.

Schön ist der Flammen Schein,
es springen die Funken;
ich schaue so drein,
in Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,
treuloser Knabe,
daß ich die Nacht von dir
geträumet habe.

Träne auf Träne dann
stürzet hernieder,
so kommt der Tag heran —
O, ging' er wieder!

Eduard Mörike.

Vom Kleingartenbau in der Schweiz.

Der Schweizerische Kleingärtnerverband veröffentlicht in der Oktobernummer des „Gartenfreund" (Basel) die Ergebnisse der von ihm durchgeführten Zählung der schweizerischen Kleingärten. Es bestanden demnach zu Anfang des Jahres 1926 in der Schweiz rund 32,000 Kleingärten. — Naturgemäß finden sich diese Kleingärten in größerer Zahl immer da, wo ein verhältnismäßig großer Teil der Bevölgerung den Hausgarten entbehren muß, nämlich um die größeren Städte herum. So finden wir in Basel 5200, in Bern 2500, in Fribourg 500, in Genf 4500, in Lausanne 400, in Luzern 800, in St. Gallen 1800, in Winterthur und Zürich je 3300 Kleingärten (alles in runden Zahlen).

In den Jahren 1917—1921 war die Kleingartenzahl noch viel größer, doch machte sich, nach der Aufhebung des Anbauzwanges und namentlich der Zwangspacht, ein Rückgang geltend. Dieser ist jedoch nur zum kleinsten Teil auf den freiwilligen Verzicht der Kleingärtner zurückzuführen; er muß vielmehr der Verwendung des Gartenlandes zu andern Zwecken zugeschrieben werden. — In den letzten Jahren macht sich mehr und mehr das Bestreben geltend, die Kleingärten auf eigene Füße zu stellen, d. h. die Behörden zogen sich an einigen Orten von der Verwaltung der Kleingärten zurück und überließen sie den Kleingärtnervereinigungen, die nun ihrerseits mit den Landeigentümern Gesamtpachtverträge abschlossen.

Die im Gartenfreund abgedruckte Tabelle zeigt uns, daß Parzellengröße und Pachtzinse je nach dem Ort und auch innerhalb derselben Ortschaft sehr verschieden sind. Die billigsten Kleingärten besitzen die Bürger des Kantons Uri (z. B. Altdorf und Erstfeld), da jedem von ihnen, wenn er es wünscht, aus den seit uralten Zeiten vorhandenen Allmenden (Allgemeinbesitz an